

Unterwegs für Sprache und Kultur

Im „Jahr der deutschen Sprache“, das das Auswärtige Amt 2010 ausgerufen hat, wird das **DeutschMobil 10 Jahre alt**. Seit Ende 2000 fahren deutsche Lektoren in speziell ausgestatteten Vans durch Frankreich und besuchen Schulen. Sie laden Schüler,

Eltern und Lehrer ein, die deutsche Sprache und Kultur spielerisch kennenzulernen. Seit Beginn des Programms erreichten die Lektoren insgesamt 460.000 Schüler und legten mehr als 900.000 Kilometer zurück. Anfang Juni feierte die Robert Bosch Stiftung mit den Trägern und Partnern des DeutschMobils das 10-jährige Jubiläum in Paris.

Getting to ZERO

Die Transatlantic Academy, Forum für Forschung und Dialog, stellt ihren Bericht zur **Zukunft der Türkei** und ihrer Rolle als regionale Führungsmacht und Mittlerin im Nahen Osten vor: „Getting to ZERO: Turkey, Its Neighbors and the West“.

► www.bosch-stiftung.de/ta



Cities for Children

Die Städte Cádiz, Spanien, und Gelsenkirchen, Deutschland, haben die Auszeichnung „City for Children 2010“ erhalten. Der Preis zeichnet innovative Ideen für **kinder- und familienfreundliche Angebote in Großstädten** aus. Die Verleihung fand auf der Jahresversammlung des Netzwerks „Cities for Children“ in Stuttgart statt. Das Netzwerk, gegründet von der Robert Bosch Stiftung und der Stadt Stuttgart, fördert den Austausch kinderfreundlicher Konzepte zwischen europäischen Städten.

Die beste Schule Deutschlands

Die Sophie-Scholl-Schule aus Bad Hindelang-Oberjoch gewinnt den Deutschen Schulpreis 2010

Bad Hindelang | CB | Die Schüler kommen aus Bayern, Baden-Württemberg und Hessen; sie gehen zur Grundschule, auf die Realschule oder das Gymnasium. Sie haben Asthma oder Neurodermitis, sind gegen Nüsse, Eier oder Pollen allergisch. Sie sind gekommen, um sich 1200 Meter hoch in den Bergen in der Kinderklinik Santa Maria in Oberjoch im Allgäu behandeln zu lassen. Zwischen der Asthmaschulung, den Untersuchungen und Anwendungen gehen sie zur Sophie-Scholl-Schule, damit sie nicht so viel Stoff verpassen.

„Es geht! Gemeinsamer Unterricht vom Hochbegabten bis zum Lernbehinderten.“

Michael Schratz

Ausgerechnet diese Schule, eine Schule für chronisch kranke Kinder, bekommt in diesem Jahr den Deutschen Schulpreis verliehen. Die begehrte Trophäe wurde ihr am 9. Juni in Berlin von Bundeskanzlerin Angela Merkel überreicht. Die Sophie-Scholl-Schule wurde unter 162 Schulen aus ganz Deutschland ausgewählt, die sich in diesem Jahr für den Preis beworben hatten. Diese kleine Schule, die nur elf Lehrer hat und etwa 200 Schüler, ist die beste Schule Deutschlands.

Eine echtes Juwel

Wie kann eine Schule, an der die Schüler in der Regel nur sechs bis acht Wochen unterrichtet werden, zum Vorbild für alle werden? Was kann ein Gymnasium in Hessen, eine Grundschule in Rheinland-Pfalz oder eine Realschule in Bayern von der Sophie-Scholl-Schule lernen?

„Alles“, sagt der Erziehungswissenschaftler Professor Michael Schratz. Er ist Mitglied der Schulpreis-Jury und hat die Sophie-Scholl-Schule zusammen mit Kollegen zwei Tage lang inspiziert. Der Wissenschaftler stellt der Sophie-Scholl-Schule ein hervorragendes Zeugnis aus: „Sie ist in allen sechs Qualitätsbereichen exzellent. Ein Juwel in der Schullandschaft.“ Auf die Schule gehen Schüler von Klasse 1 bis 13, sie kommen von allen Schulformen und aus allen 16 Bundesländern mit unter-

schiedlichen Lehrplänen. „Die Lehrer der Sophie-Scholl-Schule zeigen: Es geht! Gemeinsamer Unterricht vom Hochbegabten bis zum Lernbehinderten“, sagt Michael Schratz.

Von außen sieht die Sophie-Scholl-Schule ganz gewöhnlich aus: ein hellgrau verputztes Gebäude mit hellgrünen Fenstern. Während der Pausen geht es zu wie in jeder normalen Schule: Die Kleinen toben über den Flur, die Großen stehen in Cliquen beim Schüler-Café.

Aber der Unterricht ist vollkommen anders: Es gibt keine Klingel, die Türen zu den Klassenzimmern stehen offen. Die Schüler lernen in jahrgangsübergreifenden Gruppen und entscheiden selbst, wann sie welche Aufgabe lösen. Dazu bekommt jeder einen „Wochenplan“, der Aufgaben für jedes Fach vorsieht.

Individuelle Wochenpläne

Donnerstags, wenn alle zwei Wochen neue Kinder anreisen, stehen ihre Schulranzen und Rucksäcke aufgereiht im Flur vor dem Lehrzimmer im ersten Stock. Übers Wochenende nehmen die Klassenlehrer die Schulsachen mit nach Hause und erstellen auf der Basis der Schulbücher und Berichte für jeden Schüler einen individuellen Wochenplan. Der wird in eine grüne Mappe geheftet.

Emily geht in die Klasse von Andrea Rahm. Sie unterrichtet die Viert- und Fünftklässler. Sie haben Deutsch. Emily, 9, übt mit Yussuf, 11, Präpositionen. Auf dem Tisch steht ein Kasten mit buntem Holzspielzeug: ein Forsthaus, grüne Tannen, Pferde und Rehe. Emily zieht einen Satz aus einer Schachtel: „Zwei Pferde ziehen im Wald einen Wagen mit Stämmen“, liest sie vor. Gemeinsam bauen sie die Szene nach, dann zieht Yussuf den nächsten Satz. „Zu Hause sagt die Lehrerin: ‚Mach‘ mal dies, mach‘ mal das!‘ Hier lernt man viel mehr, weil man selber entscheiden kann, was man machen will“, sagt die blonde Grundschülerin aus Bitburg.



„Hier machen sich die Lehrer um jeden Schüler Gedanken“ – Malunterricht an der Sophie-Scholl-Schule in Bad Hindelang-Oberjoch. Foto: Theodor Barth



Vergabe des Deutschen Schulpreises 2010 in der Berliner St. Elisabeth-Kirche: Bundeskanzlerin Angela Merkel (Mitte) zeichnet die Sophie-Scholl-Schule aus. Foto: Max Lautenschläger

In den offenen Holzregalen stehen Ablagen mit Zetteln und bunte Kästen mit Lernmaterialien. Das meiste haben die Lehrer selbst entwickelt. So wie das „Dosendiktat“, das Hauke gerade schreibt: Aus einer beklebten Kaffeedose fischt er Papierstreifen, auf denen Sätze stehen. Erst ordnet der Zehnjährige sie zu einem Text über das Leben von Sophie Scholl. Dann dreht er die Streifen um und schreibt den Text aus dem Kopf auf ein Blatt Papier. Am Ende kontrolliert er mithilfe eines Bogens, ob er Fehler gemacht hat.

Die Lehrer achten darauf, dass die Kinder für alle Fächer gleichmäßig arbeiten. Am Ende jeder Woche gibt es Feedback-Gespräche: Was läuft gut? Wo könnte der Schüler noch besser werden? Wie können ihn die Lehrer dabei unterstützen? Oft sind die Kinder im Stoff weiter, wenn sie nach der Kur zu Hause wieder in ihre alte Schule gehen.

Eine Triangel erklingt. Tobias, 9, hat sie geschlagen, weil er mit einer Aufgabe nicht weiterweiß. Bevor er sich mit seinem Problem an die Lehrerin wendet, bittet er so einen Klassenkameraden um Hilfe. Ein Stockwerk tiefer haben Franziska, 15, Artur, 17, und Matthias, 17, Englisch bei Lehrerin Susanne Pöhl-

mann. Die Realschülerin, der Gymnasiast und der Azubi sitzen an einem Tisch. „Artur“, sagt Franziska, „check mal Satz drei. Ich kapiere nicht, was da rein soll.“ Franziska schiebt Artur einen Zettel mit „If-Clauses“ rüber. Artur unterbricht seine Arbeit, er liest einen englischen Text über China. Gemeinsam grübeln sie, welche Zeitform in die Satzlücke gehört.

Mit Tränen in den Augen

„Die Schule ist total fortschrittlich. Wir arbeiten viel in Projekten“, sagt Artur, der die zehnte Klasse eines Gymnasiums in Kaufbeuren besucht. „Durch das selbstständige Arbeiten kann ich mich viel besser einschätzen.“ Franziska kommt aus Würzburg und geht in die neunte Klasse einer Realschule. „Die Lehrer zu Hause boxen einfach den Stoff durch. Denen ist scheißegal, ob wir den kopieren, oder nicht. Hier machen sich die Lehrer um jeden Schüler Gedanken“, sagt sie.

So wie Christian Schleicher. Der Lehrer für Französisch und Deutsch arbeitet 50 bis 60 Stunden pro Woche an der Schule. Und verdient weniger als seine Kollegen an den staatlichen Gymnasien, weil er Angestellter ist. Trotzdem will er nicht weg. „Hier habe ich je-

den Tag Erfolgserlebnisse“, sagt der 41-Jährige. Wenn ein Schüler zum Beispiel seine Anwendung in der Klinik vergisst, weil er so vertieft ist ins Lernen. Oder seine Schüler am letzten Tag freiwillig zu ihm in die Klasse kommen – mit Tränen in den Augen, weil sie wieder nach Hause müssen.

Der Deutsche Schulpreis

Gute Schulen sollen Schule machen: Jedes Jahr zeichnet die Robert Bosch Stiftung zusammen mit der Heidehof Stiftung die besten Schulen Deutschlands aus. Bewerben können sich allgemeinbildende Schulen von der Grundschule bis zum Gymnasium.

Entscheidend für die Preisvergabe ist die Bewertung der Schulen in sechs Qualitätsbereichen: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulleben sowie die Schule als lernende Institution. Der Hauptpreisträger erhält 100.000 Euro. Die ausgezeichneten Schulen nehmen fünf Jahre an der Akademie des Deutschen Schulpreises teil, die den Austausch über vorbildliche Schulpraxis fördert.



Bai Yansong vom chinesischen Sender CCTV und Tina Hassel, WDR Fernsehen. Foto: Zhang Wei

Medienforum auf der Expo in Shanghai

Shanghai | bnm | Die mitunter von Missverständnissen geprägte Berichterstattung über das jeweilige Gegenüber erfordert einen intensiven, sachlich geführten Dialog. In Zusammenarbeit mit einer der größten Tageszeitungen der Volksrepublik China, der Global Times, führte die Robert Bosch Stiftung prominente Medienvertreter und Chefredakteure deutscher und chinesischer Medien zu Gesprächen auf der Expo zusammen, um gemeinsam über die Herausforderungen und die Verantwortung der Medien in der internationalen Berichterstattung zu debattieren. Die Gespräche vom 17. bis 18. Mai in Shanghai standen unter dem Motto der Expo: „Better City, Better Life“. Am 20. Mai war der damalige Bundespräsident Horst Köhler zu Gast, um die Ergebnisse der Medienrunde mit den Chefredakteuren zu diskutieren. Der Dialog wird im nächsten Jahr in München fortgesetzt.

Probleme mit Bürgerstolz anpacken

Dresden | sch | Wohin entwickeln sich Demokratie, soziale Marktwirtschaft und das Verhältnis von Freiheit und Eigenverantwortung im kommenden Jahrzehnt? Und was treibt gerade junge Menschen im Hinblick auf diese Frage um?

In Dresden debattierten auf Einladung der Hanns Martin Schleyer-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung 250 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Rund die Hälfte der Teilnehmer waren studentische Nachwuchswissenschaftler, die auf hochrangige Politiker und Experten trafen.

Richard Schröder von der Humboldt-Universität in Berlin hielt einen Vortrag zu Glaubwürdigkeit und Vertrauen in die Demokratie. Sein Fazit: „Weniger jammern und stattdessen die Probleme mit Bürgerstolz selbst anpacken.“



Professor Richard Schröder hielt in Dresden einen sehr persönlichen Vortrag. Foto: Axel Joerss



„Hier lernt man viel mehr, weil man selber entscheiden kann, was man machen will.“ Foto: Theodor Barth